

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 23

Artikel: Gartenfreuden
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GARTEN FREUDEN

Du bist nervös, erregt über jede Kleinigkeit, kurz, ein Opfer dieser Zeit, du solltest dir einen Garten erwerben, Gemüse heranzüchten und nach der Art der Chinesen etwas kultivieren, sagte mir mein Freund, du wirst die Stille und den Frieden wieder entdecken und erkennen, daß das Leben lebenswert ist. Ich bin diesem wohlmeinenden Rat gefolgt und nun seit zwei Wochen Besitzer eines minüskülen Gärtners, über dessen wackeliger Eingangspforte das Wort *«Mon Rêve»* steht. Ein Busch mit gelben Blüten erhob sich neben der Bank – die typische mollige Holzbank des pensionierten Beamten – und ich dachte, dieser Ort ist in der Tat ideal, du wirst nach Beschickung der kleinen Beete dich hier ausruhen, ein Buch lesen, die Flasche Bier aus dem Schattenloch von Zeit zu Zeit hervorziehen und Knästerpfeife rauchen. Aber zuvor hieß es den Boden bearbeiten, er war verfilzt und grau vor Erschöpfung. Ich wurde gleich am zweiten Tag in diskreter Weise vom Vorsitzenden des Gartenlaubvereins *«Bohnenschote»* darauf aufmerksam gemacht.

Hihi, Sie werden verstehen, kicherte das Männchen im Silberbart, Müßiggänger dulden wir in *unserm* Verein nicht. Sie werden Folgendes zu tun haben: erstens Mist heranführen, zweitens die Beete umgraben und nach *unserm* Gesamtplan umstecken, drittens die Hecke schneiden und viertens eine Grube ausheben für den Kompost.

Aber erlauben Sie einmal, trotzte ich, was ich zu tun habe, werde ich selber wissen und Mitglied der *«Bohnenschote»*

Sind Sie automatisch, mein Herr, sagte das Männchen, hier wird jeder Besitzer sozusagen mit seinem Antritt Mitglied unserer Riege und Sie werden es nicht bedauern, Sie haben auf den Mist 20 Prozent Rabatt, außerdem teilen wir Ende Mai Noten aus und haben Sie dann Ihr Gärtnchen makellos im Stand, bekommen Sie vielleicht eine Gießkanne oder eine Rolle Bast zum Lohn.

Ich habe zwar von andern Dingen geträumt, sagte ich knirschend.

Das tut man immer, war die Antwort, aber unsere Gärtnchen sind nun einmal nicht zur Pflege des Müßigganges da, sie sind Beweise, wenn nicht Teste eines ehrernen Willens, sich die Erde untertan zu machen. Doch nun an die Arbeit. Gutzstich!

Wie?

Gutzstich, sagte ich, das ist unser Gärtnergruß.



Mist auf einem quietschenden Karren zwei Kilometer heranführen, ist keine angenehme Tätigkeit. Ich ließ mich wohlig auf der Bank nieder und griff nach meinem Brotkästchen, bekam aber statt dessen nur ein Stück zerfetztes Papiers in die Hand.

Wieder tauchte das Männchen mit Silberbart auf.

Die Mäuse, sagte es lakonisch. Sie sollten alles Eßbare in einer Blechbüchse verschließen. Wir haben hier eine wahre Plage. Nehmen Sie dreißig Gramm *«Mäusetod»*, mischen Sie die Substanz mit dreißig Kilo feiner Erde und verteilen Sie diese Mischung sorgfältig. Gutzstich!

Nach fünf Tagen war ich leicht erledigt. Ich hatte Bohnen gesteckt, die Kompostgrube nach den Vorschriften der Riege – zwei Mal drei Meter – schwitzend ausgehoben und die Hecke zur Hälfte geschnitten, als ich mich in einer Anwandlung von echter Entschlossenheit längelang auf die Bank legte. Endlich Friede. Sollte mein Freund mit seinen guten Ratschlägen doch recht gehabt haben?

In diesem Augenblick ertönte hinter der Weißdornhecke nebenan ein infernalischer Lärm. Er stieg jaulend an, erreichte einen gewissen Gipfel, fiel ab und setzte von neuem

ein. Wie von einer Tarantel gestochen fuhr ich hoch und rannte zu der grünen Wehr, hinter der ich den Frieden gewähnt.

Ich sah das Männchen eine cremefarbene Rattermaschine bewegen, die wie eine Riesenheuschrecke über die Ackerchen fuhr. Ihr Bediener schien in der besten Laune. Er stellt die Maschine einen Augenblick ab und rief krähend zu mir herüber:

Die neueste Erwerbung unseres Vereins, auch Sie dürfen über sie verfügen. Fein, nicht wahr?

Gutzstich, hauchte ich und schlich zu meiner Bank zurück.

Ich muß nur den Abend abwarten, den herrlichen Abend der Stille, den Novalis besungen hat, sagte ich zu mir, dann wirst du endlich deines gärtnerischen Glücks inne. Leider irrte ich mich, irrte mich gründlich, denn am Abend hielt die *«Bohnenschote»* ihren Lenzball ab und eine laute Radiostimme jagte den Frieden wie eine scheue Taube davon.

Aus allen diesen Gründen habe ich festgestellt, daß ich relativ zu Hause am besten wegkomme. Ich habe *«Mon Rêve»* wieder verkauft, was nicht hindert, daß ich nun von einem Gärtnchen ohne die Vormundschaft der Riege träume, weit weg irgendwo im Kanton, hinter zwei Mal sieben Bergen ...

Eduard H. Steenken